

Cross-Area Workshop (Research Groups B-IV/C-I-3)

Topos und Logos bei Herodot

8./9. Oktober 2009, Topoi Haus Mitte

Abschlussbericht (Geus/Poiss)

Der von Klaus Geus (B-IV) und Thomas Poiss (C-I-3) organisierte zweite Cross-Area-Workshop „Topos und Logos bei Herodot“ setzte den ersten Herodot-Workshop vom 26. 06. 2009 fort, in dem die Raumwahrnehmung bzw. Raumbeschreibung und die Erzähltechnik bzw. Narrativik des griechischen Historikers und Geographen Herodot (ca. 484–424 v. Chr.) in den Blick genommen worden war. Diese aktuellen Themenfelder der Herodot-Forschung wurden in fünf Referaten behandelt und vertieft.

Marco Dorati (Università di Urbino. IT) stellte in „Narrating Monuments in Herodotus“ ein narratologisches Modell zur Diskussion, das eine Sackgasse der traditionellen Herodot-Forschung zu vermeiden versucht: das Verharren in den Dichotomien Fiktion/Wahrheit, Hörensagen/Autopsie etc. Herodot verwende vier verschiedene „frames“ – mit unterschiedlichen Sprecherhaltungen und Zeitstufen –, um ein Ereignis oder Objekt in Beziehung zum Hörer oder Leser zu bringen. Dadurch erhält auch die „berüchtigte“ Quellenforschung einen Schlag, weil Perspektiv- und Tempuswechsel – wie Mischformen unterschiedlicher „frames“ auf engstem Raume beweisen – nicht gleichzeitig auch einen Wechsel der Quellenbenutzung signalisieren. Es wäre interessant zu prüfen, ob das von Dorati an einem der Mündlichkeit noch nahe stehenden Autor demonstrierte Modell auch

für andere Historiker und Ethnographen in der Antike nutzbar gemacht werden kann.

Elizabeth Irwins (New York, USA) Vortrag „Ethnography, Literary Allusion and Empire: Herodotus´ Ethiopian Logos“ machte sehr deutlich, dass Herodot keineswegs der etwas naive Erzähler ist, als den man ihn lange angesehen hat bzw. noch ansieht. Viele Geschichten lassen sich von einem aufmerksamen Zuhörer oder Leser auf einer Metaebene u.a. als Kritik an dem Expansionismus der Athener im 5. Jh. v. Chr. deuten. Dies wurde an dichten intertextuellen Verweisen im Äthiopien-Logos Herodots auf die Zyklopenepisode von Homers *Odyssee* plausibel gezeigt, der sich so als Modell einer interkulturellen Konfrontation am Rande der Welt erwies. Überaus angeregt verlief die Diskussion, inwieweit diese im Äthiopien-Logos problematisierten Verhaltensmuster von Herodots primären Rezipienten – so Irwins Vorschlag – auch auf das Verhältnis Athens zu seiner engeren und weiteren Umwelt übertragen werden konnte und sollte. Unter Irwins Voraussetzung, dass Herodot sich auch auf Ereignisse zumindest aus dem Archidamischen Krieg bezieht, tritt der Autor als Repräsentant athenkritischer Stimmen in unmittelbare Konkurrenz zu Thukydides.

Reinhold Bichler (Innsbruck, AUT) interpretierte „Die Bedeutung von Zahlen in Herodots Raum- (und Zeit-)Erfassung“ in vier Leitgedanken: 1. Zahlen werden als Mittel genutzt, um bei der Veranschaulichung von Distanzen im Raum wie in der Zeit die Stufen/Modalitäten der Sicherheit bzw. Unsicherheit unseres Wissens zu verdeutlichen. 2. Zahlen sind ein Mittel, um das Ausmaß der Macht bzw. der Herrschaft über den Raum bzw. über einen Zeitraum zu veranschaulichen. 3. Eine Zunahme der Zahlenangaben/Zahlendichte – sowohl in der Angabe von Herrschaftszeiten wie in der von Distanzen im Raum – verweist auf eine intensivierete Kontrolle/Beherrschung des Raums bzw. den Anspruch auf eine solche Beherrschung. 4. Die Kritik imperialer Macht, die im Bild der Vergangenheit zugleich Herodots Gegenwart beleuchtet, gehört zu den zentralen Anliegen der *Historien*.

Friederike Fless (Berlin) erhellte in ihrem Beitrag „Kleiderwechsel: Herodots Grenzgänger im nördlichen Schwarzmeergebiet“ den archäologischen Hintergrund für zwei Skythen-Episoden im Werk Herodots. Aufgezeigt wurden die Schwierigkeiten, die für das vierte vorchristliche Jahrhundert relativ gut bezeugte gräko-skythische Kultur für das 5. oder gar 6. Jh. v. Chr. zurückzuverlängern. Insofern

muss die Frage nach dem Grad der Verifizierbarkeit der Angaben Herodots in einer Aporie. Deutlich wurde aber an der Komplexität des präsentierten archäologischen Materials, dass eine scharfe Grenze zwischen Hellenen und Barbaren eher unwahrscheinlich ist und dass daher auch eine strikte Polarität von Barbarisierung vs. Hellenisierung zur Deutung der Interaktion zwischen den Kulturen ungeeignet ist.

Elton Barker (Open University, GB) stellte in „Introducing and Using HESTIA (the Herodotus Encoded Space-Text-Imaging Archive)“ sein Projekt vor, das die traditionellen, statischen, topographischen Herodot-Karten durch computerbasierte, dynamische, topologische Karten ersetzen bzw. ergänzen will. Die Karten werden auf Grundlage des im „Perseus Project“ benutzten und schon mit entsprechenden Markierungen versehenen Textes und der im „Getty Thesaurus of Geographical Names“ enthaltenen Ortsnamen erstellt. Bereits im November sollen in einer Google-Earth-Applikation (<http://www.open.ac.uk/Arts/hestia/project/index.html>) die Karten frei im Internet zur Verfügung stehen und durch die Möglichkeit der Verwendung zusätzlicher eigener Informationen individualisierbar sein.